

die andere handeln lassen muß, eine Unterstützung jüngerer Kräfte, nicht aber eine eigene Krafteinsatzung im Gegenspiel mehr gestattet.

Bei Dokkum verlor der Achtzigjährige das Leben, aber nicht mehr lange Lebensjahre. Man klagte um das jähe Ende des Greises<sup>1</sup>, gewiß. Und doch würde ihm die Nachwelt nicht so viele ‚Denkmäler‘ errichtet haben, falls er in untätiger Altersruhe entschlummert wäre. Gerade der Martertod begründete nicht nur seine Verehrung, sondern vergrößerte auch noch sein Bild. Denn er gewährte der Täuschung Raum, der nun so gewaltsam beseitigte Apostel habe bei natürlichem Fortgang der Dinge in Friesland ähnliche Ergebnisse für Christentum und Kirche zeitigen können, wie er sie in Mitteldeutschland, lehrend und ordnend, aber in annähernd vier Jahrzehnten, gezeitigt hatte.

## Innocenz III. als Schriftsteller und als Papst, ein Vergleich

Von Dr. Marie Florin, Berleburg

Außer Reden, Briefen und Dekretalen sind folgende Schriften Innocenz' III. überliefert: „Dialogus inter Deum et peccatorem“, „Libellum de eleemosyna“, „Encomium charitatis“, „De sacrificio missae“, „Commentarium in septem psalmos poenitentiales“, „De quadripartita specie nuptiarum“, „De eruditione principum“<sup>2</sup> und „De contemptu mundi, sive de miseria humanae conditionis“.

Im allgemeinen läßt sich von diesen Schriften sagen: es spricht wenig Persönliches aus ihnen; was sie von dem Wesen ihres Verfassers erkennen lassen, ist ein scharfer und geschulter Verstand und ein ganz auf das Ethische gerichteter Wille. Nur eine vermag

1) Erzbischof Cuthberht von Canterbury (nach 5. Juni 754) an Bischof Lul von Mainz, ed. Tangl S. 239 nr. 111: „Non enim aliquando in memoria nostra obliterari possunt diversarum atque indefessarum tribulationum angores, quos ut viscera nostra vos ipsi cum Deo dilecto patre nostro beate memoriae Bonifatio martyre inter persecutores paganos et hereticos atque scismaticos seductores in tam periculosa ac feroecitate plena peregrinatione pro amore aeternae patriae longo tempore sustinebatis“. — Bischof Milret von Worchester (etwa gleichzeitig) an Lul = ib. S. 243 nr. 112: „nuntium ad nos perlatum est triste beatissimum patrem [sc. Bonifatium] de ergastulo carnis ad superna migrasse...“; ib.: „praesentis vitae amissum solacium [sc. Bonifatii] multis et amarum luximus lacrimis“.

2) In Mignes Patrologia und in der Kölner Ausgabe der Schriften Innocenz' III. von 1552 nicht enthalten; nach „Pagii Breviarum Gestorum Pontificum Romanorum“, 1729, Bd. 2, S. 130 nur handschriftlich in dem Kloster der hl. Justina in Padua.

ein lebendigeres Bild von seiner Persönlichkeit zu geben: es ist die zuletzt genannte, aus der Zeit vor seiner Erwählung stammende Schrift: „De contemptu mundi...“<sup>1</sup>. Wenn man die Weltanschauung, die in dieser Schrift zum Ausdruck kommt, mit den Zielen und der Wirksamkeit des späteren Papstes vergleicht, so scheint es, daß hier ein unlösbarer Widerspruch besteht. Die Gegenüberstellung des Schriftstellers und des Papstes Innocenz wird somit zu einer Untersuchung der Frage: bedeutet der Augenblick der Erwählung des jungen Lothar von Segni zum Papst einen Bruch in seiner Entwicklung, das heißt: besteht in Wirklichkeit ein Widerspruch zwischen der Wirksamkeit des Papstes und den Anschauungen, die aus dieser Schrift seiner Jugend sprechen, oder stehen beide in einem tiefbegründeten inneren Zusammenhang?

1. „De contemptu mundi...“<sup>2</sup> zerfällt in drei Hauptteile, die sich überschreiben lassen: I. Der Mensch und das Schicksal; II. Das Wesen des Menschen; III. Der Mensch und das Jenseits. Der leitende Gedanke ist immer, zu zeigen, wie elend und verachtungswürdig das menschliche Leben ist. Im ersten Hauptteil wird klargelegt, wie der Mensch von seiner Geburt an abhängig

1) Von der Entstehungszeit seiner Schrift sagt Innocenz selbst einmal, daß er sie als Kardinal unter Tränen geschrieben habe. 1191—1198 war Cölestin III. aus dem Geschlecht der Orsini Papst. Innocenz' Mutter Claricia war eine Römerin aus dem Stamme der Scotti, die mit den Orsinis in Feindschaft waren. Während der Regierung dieses Papstes scheint Lothar von Segni, der von Clemens III. zum Kardinal-Diakon ernannt war, weniger als vorher an den Geschäften teilgenommen zu haben, was seinen Grund wahrscheinlich in der Feindschaft der Geschlechter hatte. Lothar hielt sich in dieser Zeit meist auf den Gütern seines Hauses bei oder in der Stadt Anagni auf (vgl. Hurter a. a. O., 1. Bd., S. 46). Auch durch häufige Leiden wurde er in dieser Zeit zur Ruhe gezwungen. In der Zueignung an den Bischof von Porto heißt es: „Modium otii, quod inter multas angustias nuper ea, quam nosti, occasione captavi, non ex toto mihi praeritit otiosum.“ Enthalten in „Opera D. Innocentii Pontificis Maximi, Ejus Nominis III...“, Köln 1552.

2) ed. Migne: Patrologia 217, S. 701ff. — Eine Auseinandersetzung mit dieser Schrift Innocenz' ist F. F. Reinlein: „Papst Innocenz III. und seine Schrift De contemptu mundi, ein Beitrag zur Geschichte des Geistes im Mittelalter in nächster Beziehung zur Kultur der Renaissance und der Reformation“, Erlangen 1871. Reinlein betrachtet die Schrift als eine Opposition des mittelalterlichen Geistes, der nach Gemeinschaft strebt, gegen die beginnende individualistische Strömung der Renaissance, und er betont, im Gegensatz zu meiner im Eingang ausgesprochenen Ansicht, den ganz unpersönlichen Charakter der Schrift.

ist vom Schicksal als von einer unheimlichen Macht, die in mancherlei Gestalt bestimmend in sein Leben eingreift, und gegen die er wehrlos ist<sup>1</sup>. Im zweiten Hauptteil zeigt der Verfasser das Wesen des Menschen, und zwar, seiner Gesamteinstellung in diesem Buch entsprechend, nur von der negativen Seite. Das am häufigsten erwähnte menschliche Laster ist die Begierde nach Ehre, Macht und Reichtum. In dem Widmungsbrief an den Bischof von Porto<sup>2</sup>, der der Schrift vorausgeht, heißt es: „... ad deprimendam superbiam, quae caput est omnium vitiorum, vilitatem humanae conditionis utcunq̄ descripsi.“ Im dritten Teil wird das Schicksal des sündigen Menschen nach seinem Tode geschildert: die Verwesung der Leichen, die vergebliche Reue der Verdammten, die Strafen der Hölle und die Schrecken des Weltgerichts.

Der Sprache der Schrift ist ein feierlicher, getragener Rhythmus eigen; es liegt in ihr etwas wie Orgelklang<sup>3</sup>.

Auffallend ist die Vorliebe für Allegorien und geheimnisvolle Deutungen von Stellen aus der hl. Schrift<sup>4</sup>.

1) Einige hierfür bezeichnende Beispiele: Liber primus, cap. VI „Quare ... data est misero lux, et vita iis, qui sunt in amaritudine animae? (Job III). Felices illi, qui moriuntur, antequam oriantur. Prius mortem sentientes, quam vitam scientes.“ Cap. XV: „O quanta mortales augit anxietas, affligit cura, sollicitudo molestat, metus exterret, tremor concutit, horror obducit, dolor affligit, conturbat tristitia, contristat turbatio. Pauper et dives, servus et dominus, conjugatus et continens, denique bonus et malus. omnes mundanis cruciatibus affliguntur, et mundanis afflictionibus cruciantur.“

2) Enthalten in der Kölner Ausgabe von 1552.

3) Einige Beispiele: Lib. I, cap. XII: „Avis ergo nascitur ad volandum, et homo nascitur ad laborem (Job V). Cuncti dies ejus laboribus et aerumnis pleni sunt, nec per noctem requiescit mens ejus. Et quid hoc est nisi vanitas? Non est quisquam sine labore sub sole, non est sine defectu sub luna, non est sine vanitate sub tempore. Tempus est mora rerum mutabilium ... O quam varia sunt studia hominum, quam diversa sunt exercitia. Unus est tamen omnium finis, et idem effectus, labor et afflictio spiritus.“ — Lib. I, cap. VIII: „Perscrutentur sapientes, investigent alta coeli, lata terrae, profunda maris, et de singulis disputent de cunctis pertractent, discant semper aut doceant. Et quid ex hac occupatione nisi laborem et dolorem et afflictionem spiritus invenient?“

4) Z. B. Lib. I, cap. VII: „Omnes nascimur ejulantes, ut nostram miseriam exprimamus. Masculus enim recenter natus dicit A, femina vero E dicentes E vel A, quotquot nascuntur ab Eva. Quid est igitur Eva, nisi heu ha? Utrumque dolentis est interjectio, doloris exprimens magnitudinem. Haec enim ante peccatum virago, post peccatum Eva meruit appellari, ex quo sibi dictum audavit: In dolore paries (Gen. III). Non est enim dolor sicut parturientis ...“ — Lib. II,

Die Schrift zeigt einen starken Einfluß scholastischer Studien. Manche Anregung hat Innocenz wahrscheinlich auch von dem damals vielgelesenen Buch des Boethius: „De Consolatione Philosophiae“ empfangen; nach F. F. Reinlein<sup>1</sup> ist diesem Buch die Lib. II cap. 36 vorkommende Anekdote von einem alten Philosophen entnommen. Platonischer Anklang ist die weitverbreitete Vorstellung des Leibes als eines Kerkers der Seele: Lib. I, cap. XIX: „Sustinet [homo justus] saeculum tamquam exilium, clausus in corpore tamquam in carcere.“ — Lib. I, cap. XXI hat die Überschrift: „De carcere animae, quod est corpus.“ Am stärksten aber hat wohl die Lektüre der hl. Schrift gewirkt, vor allem des Buches Hiob und des Predigers Salomo, die unter den vielen angeführten Bibelstellen am häufigsten zitiert werden<sup>2</sup>. Von philosophischen Schriften der jüngstvergangenen Zeit mag Innocenz die Predigten Bernhards von Clairveaux gelesen haben, oder seine an Eugen III. gerichtete Schrift „De consideratione“, in der es heißt (V. 1) „Unde interim absumus [i. e. a patria], et ubi sumus, vallis est et vallis lacrimarum.“ Oder die von gleicher Stimmung beherrschte Schrift des Hugo von St. Victor „De vanitate mundi libri tres“ und die Schriften des Peter Damiani, in denen es an einer Stelle heißt:

cap. XLII: „... dicit Sophonias propheta (cap. I): ‚A prima porta (Jeruselems) exit clamor, et a secunda ululatus! Prima porta dicitur quando anima mala quam cito egreditur a corpore, tam cito rapitur a maliquis spiritibus ad aeterna supplicia; secunda porta dicitur, quando post diem iudicii punientur in corpore et anima sine fine. Puniuntur enim mali in anima tantum in prima separatione corporis et animae, post iudicium vero in anima et corpore puniuntur.‘ Unde dicitur: ‚Duplici contritione contere eos‘“ (Jerem. XVII). Ähnliche Stellen finden sich in den Schriften und Reden Innocenz' immer wieder. Vgl. Sermo: „In communi de uno martyre“, Migne 217, S. 612f., worin eine lange allegorische Deutung der vier Hölzer und der Nägel des Kreuzes, der Lanze, der Dornenkrone usw. enthalten ist. Von der Schrift über die sieben Bußpsalmen sagt Fr. Hurter in seiner „Geschichte Papst Innocenz des Dritten und seiner Zeitgenossen“, 1834, I. Bd., S. 491: „Es sind scharfsinnige Grübeleien über Zahlenverhältnisse, innere Einteilung und Formen: z. B. warum es gerade sieben seien, wie sich die Gleichheit und Verschiedenheit harmonisch durch dieselben verschlinge, was für eine Bedeutung in der Zahl der Verse eines jeden Psalms liege, über ihre innere Einteilung“.

1) A. a. O., S. 20.

2) Daneben werden auch Horaz (Lib. I, cap. 11, 18, 19; Lib. II, cap. 11), Ovid (Lib. I, cap. 16, 26; Lib. II, cap. 26; Lib. III, cap. 9) und Juvenal (Lib. II, cap. 6) zitiert.

„Contemne igitur haec omnia, quia omnia contemnenda sunt, et de his omnibus fac sacrinam tuam, contemptum mundi“<sup>1</sup>.

Nach alledem liegt es nahe, der Schrift einen persönlichen Charakter abzusprechen, wie F. F. Reinlein<sup>2</sup> es tut, und ihr gänzlichen Mangel an Originalität vorzuwerfen. So sagt zum Beispiel auch Hauck: „Dem vielgerühmten Traktat über die Verachtung der Welt fehlt es gänzlich an Originalität. Er enthält eindrucksvolle Stellen, aber sie sind nachempfunden. . . . Man hört keinen Weisen, der Schein und Wesen zu unterscheiden vermag, sondern einen Rhetor, der weiß, was Eindruck macht“<sup>3</sup>. Ähnlich lautet das Urteil Gerhard Fickers, der Innocenz' Schriften „nur scholastische und kompilatorische Schulleistungen“ nennt<sup>4</sup>. Dagegen urteilt Gaß: „Als eine aus Hiob und Kohelet geschöpfte Bibelstudie darf dieses merkwürdige Büchlein nicht angesehen werden; Erfahrung und Reflexion haben es eingegeben. Wir haben anzunehmen, daß ein scharf blickender, moralisch empfindlicher und durchaus richterlich entwickelter Charakter wie Innocenz, indem er sich von Schmerzenslauten umgeben fand, zu einer so studierten Anhäufung von Leidensbildern bewogen werden konnte“<sup>5</sup>. Wenn man die Schrift aufmerksam liest, wird man Gaß zustimmen, der annimmt, daß persönliche Erfahrung bei der Entstehung der Schrift wesentlich wirksam war. Doch scheint mir aus einem die Schrift beherrschenden Grundton viel mehr, als aus dem Wortlaut hervorzugehen, daß die zugrunde liegende Erfahrung anderer Art ist, als Gaß annimmt: nicht das Miterleben von Leiden, die in seiner Nähe erduldet werden, scheint sie eingegeben zu haben, sondern eine Stimmung voll Feindschaft und Widerspruch gegen die den Verfasser umgebende Welt, die in Ehr- und Genußsucht dahinlebt und in Verblendung ihre Niedrigkeit nicht sieht<sup>6</sup>. Lib. I, cap. XXII:

1) Opp. ed. Cajetan Par. 1743, I, S. 151 (angeführt bei W. Gaß, Christliche Ethik I, S. 294).

2) Siehe oben S. 345, Anm. 2. 3) KG. Deutschlands IV, 1903, S. 684.

4) Handbuch der KG., hrsg. von G. Krüger, 2. T., S. 126.

5) Christliche Ethik I, S. 293.

6) Auch F. F. Reinlein betrachtet diese Stimmung des Gegensatzes zu der umgebenden Welt als das die Entstehung der Schrift veranlassende Moment; doch für ihn ist es nur die Stimmung des allgemeinen mittelalterlichen, nach Gemeinschaft strebenden Geistes, der sich auflehnt gegen die beginnende individualistische Kultur der Renaissance, ohne jede persönliche Färbung.

„Cogitationes variae sibi succedunt, et mens rapitur in diversa (Job XX). Tenent tympanum et Chitharam et gaudent ad sanitum organi, ducunt in bonis dies suos, et in puncto ad inferna descendunt“ (Job XXI). Hier glaubt man den jungen Kardinal zu sehen, wie er einsam und verschlossen durch die Gärten von Anagni geht, abseits von den lauten und fröhlichen Menschen seiner Umgebung, doch ihnen nicht innerlich fremd und abgewandt, sondern erfüllt von dem Wunsch, ihnen eine große Erkenntnis aufzuschließen, die ihn selbst ganz durchdringt. An einer Stelle zeichnet er ein Bild von dieser ihn umgebenden Welt: Lib. II, cap. XL:

„Universa vanitas omnis homo vivens“ (Psal. XXXVIII). Quid enim vanius quam pectere crines, planare caesarium [das buschige Haupthaar glätten], tingere genas, ungere faciem, producere supercilia [die Augenbrauen]. . . . Ut autem personae ornatum praeteream, ne malignius quam verius videat aliquos succensere, quid vanius quam ornare mensam mantilibus picturatis [mit buntgestickten Servietten], kultelis [kleinen Messern] ebore ornatis, vasis aureis et argenteis vasculis, scyphis [Bechern] et nappis, butalibus et gradalibus, sentellis et coclearibus fuscinnis [dreizackigen Gabeln] et solariis, bacillibus et urceolis [großen und kleinen Krügen], capsulis et flabellis [Fächern]. Quid prodest pingere cameras, ditare perticus [Türriegel], palliare [ausschlagen] vestibulum, substernere [belegen] pavementum, componere lectum inflatum plumis [mit Federn aufgepolstertes Lager], apertum sericis, obductum cortinis, aut etiam canapeos?“

Wenn Innocenz, im zweiten Hauptteil der Schrift, von dem Wesen des Menschen spricht, glaubt man ebenfalls, herauszufühlen, daß es sich nicht um Gedachtes handelt, sondern daß er Menschen schildert, die er in seiner nächsten Umgebung gesehen hat. Es handelt sich dann fast immer um Eigenschaften wie Ehrgeiz, Hochmut, Machtgier und ähnliches (die leidenden Menschen fremd sein würden)<sup>1</sup>. — An manchen Stellen aber scheint es, als ginge dieser Kampf Innocenz' mit der Sündhaftigkeit seiner Umgebung in einen

1) Als Beispiel folgende Stelle: Lib. II, cap. XXVI: „Ambitiosus . . . semper est pavidus, semper attentus, ne quid dicat vel faciat quod in oculis hominum valeat displicere, humilitatem simulat, honestatem mentitur, affabilitatem exhibet, benignitatem ostendit, subsequitur et obsequitur, cunctos honorat, universis inclinatur, frequentat curias, visitat optimates, assurgit et amplexatur (heißt gut), applaudit et adulatur. . . . Promptus et fervidus ubi placere recognoverit, remissus et tepidus ubi putaverit displicere. Improbatur mala, detestatur iniquus, sed alia cum aliis probatur et improbat ut judicetur idoneus, ut reputetur acceptus, ut laudetur ab hominibus, et a singulis approbetur.“

ändern über, der ihn selbst im tiefsten anging. Wiederholt werden die Worte aus dem 1. Johannesbrief angeführt: „Si dixerimus, quia peccatum non habemus, nos ipsos seducimus, et veritas in nobis non est“ (1 Joan. 1)<sup>1</sup>. Und wenn auch das Folgende in der Hauptsache wieder aneinandergereihte Bibelstellen sind, so liegt doch in ihrer Auswahl und Interpretation etwas, das auf persönliches Erleben schließen läßt:

Lib. II, cap. XXXI: „Scriptum est enim: ‚Gentium omnis peccati est superbia‘ (Eccli. X), ‚Primogenita mors‘. (Job XVIII). Haec enim inter ipsa verum primordia creaturam contra Creatorem erexit, angelum contra Deum, sed eum absque mora dejecit, quoniam in veritate non stetit, ab innocentia in peccatum, a deliciis in miserias a coelo empyreo in aerem caliginosum: Audi prophetam: Quomodo cecidisti de coelo, Lucifer, qui mane oriebaris? Corruisti in terram, qui vulnerabas gentes, qui dicebas in corde tuo: in coelum ascendam, et supra Dei exaltabo solium meum, sedebo in monte testamenti in lateribus aquilonis, et ascendam super altitudinem nubium, similis ero Altissimo.‘ (Jsa. XIV) — ‚Tu signaculum similitudinis plenus sapientia et perfectus decore. In deliciis paradisi Dei fuisti. Omnis lapis pretiosus vestimentum tuum. . . Tu cherub extensus et protegens, et posui te in monte sancto Dei. In medio lapidum ignitorum ambulasti, perfectus in viis tuis a die conditionis tuae, donec inventa est iniquitas in te. Peccasti, et ejeci te de monte sancto Dei. Elevatum est cor tuum in decore tuo, et in terram projeci te.‘ (Ezech. XXVIII) — Lib. II, cap. XXXII: ‚O superba praesumptio et praesumptuosa superbia, quae non tantum angelos Deo voluisti adaequare, sed etiam homines praesumpsisti deificare. . . Hinc ait Dominus ad prophetam: ‚Fili hominis, die principi Tyri, haec dicit Dominus Deus: eo quod elevatum est cor tuum, quasi cor Dei, et dixisti: Deus ego sum, cum sis homo, et non Deus, idcirco ego adducam super te robustissimos gentium, et interficiam te, et morieris in interritu occisorum.‘“ (Ezech. XXVIII).

Bei den Schilderungen von dem Wesen des Ehrgeizigen taucht an manchen Stellen die Vermutung auf: sollte es sich auch hier um ganz Persönliches handeln und in diesen Worten vielleicht eine schonungslose Selbstkritik liegen?<sup>2</sup>

Die Schrift „De contemptu mundi . . .“ ist also m. E. nicht als eine rein gedankliche und rhetorische Leistung anzusehen. Sicherlich spielt gedankliche Konstruktion eine große Rolle in ihr; doch lag diese Freude am Denken und die hohe Wertung des Denkens

1) Z. B. Lib. I, cap. IV und Lib. II, cap. XLI.

2) Lib. II, cap. XXVII: „. . . tanto damnationis inflammatur ardore, tanta libidine praesidendi, ut nec schisma abhorreat, nec scandalum formidet.“

in der im Banne der Scholastik stehenden Zeit. In ihrem Wesentlichen aber beruht die Schrift auf innerem Erleben, wenn es auch nicht, wie Gaß annimmt, das Erlebnis des Mitleids mit der leidenden Welt ist; dieses würde nicht so stark in ihm gewesen sein und würde den Ton der Schrift kühler, formaler gelassen haben<sup>1</sup>. Es ist auch nicht der Trieb, der Welt zu entsagen um ihrer Nichtigkeit und Leidensfülle willen, wie der Titel glauben läßt. Es ist der Kampf mit der Sinnlichkeit der Welt, die der Verwirklichung einer großen Idee entgegensteht, einer Idee, die der Verfasser erst ahnt, die noch nicht in klar umrissener Gestalt in ihm lebendig geworden ist, und zugleich der Kampf mit der als dämonisch empfundenen Sinnlichkeit in seiner eigenen Brust, die das Gestaltwerden der Idee in seinem Innern hemmt und ihre Reinheit trübt.

2. 1160 oder 1161 wurde Lothar von Segni geboren. Er war also etwa 37 Jahre alt, als er am 8. Januar 1198 zum Papst gewählt wurde. Ein so jugendlicher Papst war eine große Seltenheit<sup>2</sup>. Doch Innocenz war trotz seiner Jugend eine einheitliche und geschlossene Persönlichkeit; denn er hatte bereits ein festes Ziel: er hatte sein Denken und Handeln in den Dienst einer großen Idee gestellt, die ihn ganz beherrschte, der Idee von der Welt-herrschaft der Kirche und des Papsttums. Innocenz hat dieses Ziel nicht gesteckt; er fand es vor. Doch er gab ihm das

---

1) Daß Innocenz nicht ohne Mitleid war, dafür bringen die Gesta viele Beispiele: so etwa Gesta 143, 44 (Migne 214, S. CXCVI ff.): Er half mit Geld, Kleidern und Lebensmitteln den Armen und bei Hungersnot; er hatte Leute dazu angestellt, durch die Straßen zu gehen, und wo sie Not fanden, aus seinen Mitteln zu helfen; täglich wurden arme Kinder von seinem Tisch gespeist; er gründete ein Hospital und ein Findelhaus. Doch daß bei diesen Wohltaten, die Innocenz seiner Stadt Rom zuteil werden ließ, nicht nur Herzensbedürfnis, sondern auch ein gut Teil Berechnung mitsprach, betont L. Luchaire in seinem Aufsatz: „Innocent III et le Peuple Romain“ (Revue Historique LXXXI): „Cette ardeur persévérante d'Innocent à défendre les intérêts de ses bourgeois était de bonne politique. Populaire dans la classe moyenne, il put mieux résister aux menées de la noblesse et des chefs du parti de l'autonomie.“ Auch tritt hierbei wieder seine Vorliebe für geheimnisvolle Deutungen und Zahlenmystik zutage, die einer aus reinem Herzensbedürfnis stammenden Wohltätigkeit fern sein würden: z. B. jeden Sonnabend wusch und küßte er 12 Armen die Füße und ließ jedem 12 Geldstücke reichen.

2) Das bekannte Urteil Walthers von der Vogelweide: „owê, der babest ist ze jung — hilf, herre, diner christenheit“.

Gepräge seiner Persönlichkeit: Nikolaus I. verband mit der Idee von der obersten Herrschaft des Papsttums vor allem das Ziel, in ethischer Hinsicht zu wirken; Gregor VII. wollte die Freiheit der Kirche vom Staat und die kirchliche Reform; für Innocenz faßt sich alles zusammen in dem einen Gedanken von dem päpstlichen Imperium und der Hoheit des Pontifikats; die päpstliche Welt-herrschaft wird für ihn Selbstzweck. So klar und fest umrissen ist die Idee nicht von Anfang an in ihm lebendig gewesen. Vor seiner Erwählung scheint er die Herrschaft des Pontifikats noch vor allem im Geistigen gesehen zu haben, zunächst als Vorbild<sup>1</sup>; dann auch als Herrschaft im Geistigen. In der Schrift „De Sacro Altaris Mysterio“<sup>2</sup>, die ebenfalls vor seiner Erwählung entstanden ist<sup>3</sup>, heißt es Lib. I, cap. VIII: „De primatu Romani pontificis“: „Omnibus autem apostolis Christus unum praeposuit, videlicet Petrum, cui totius Ecclesiae principatum . . . commisit.“ In der Rede, die er an seinem Konsekrationstage hält (Sermo II „In consecratione pontificis maximi“)<sup>4</sup> aber heißt es schon von der übermächtigen Hoheit des Pontifikats:

„Quis autem sum ego . . . ut sedeam excellentior regibus et solium gloriae teneam? Mihi namque dicitur in Propheta: „Constitui te super gentes et regna ut evellas et destruas et disperdas et dissipas et aedificas et plantes (Jer. 1). . . Jam ergo videtis quis iste servus, qui super familiam constituitur, profecto vicarius Jesu Christi, successor Petri, Christus Domini, Deus Pharaonis: inter Deum et hominem medius constitutus, citra Deum, sed ultra hominem: minor Deo, sed major homine“; und am Schluß: „Petrus assumptus est in plenitudinem potestatis.“<sup>5</sup>

1) „De contemptu mundi . . .“, Lib. II, cap. XXXIV: „ut Petrus apostolorum princeps ait: ‚Non quasi dominantes in clero, sed forma [Norm, Vorbild] facti gregis ex animo‘ (Petr. V)“.

2) Migne 217, S. 778.

3) Vgl. Gesta 2, Migne 214, S. XVII.

4) Migne 217, S. 657 f.

5) Spätere ähnlich lautende Sätze mit dem päpstlichen Anspruch auf Oberhoheit und Herrschaft brauchen hier nicht noch zitiert zu werden. Vgl. vor allem die klassischen Formulierungen: Migne 214, Reg. II, 209, S. 759. Reg. I, 401, S. 377 und Mirbt, „Quellen zur Geschichte des Papsttums“, 1924, S. 178, Nr. 326. Wie Innocenz in der Zielangabe noch auf dem Boden der Überlieferung steht, geht aus einem Brief an den Erzbischof von Ravenna aus dem Jahre 1198 hervor: „Nusquam melius ecclesiasticae consulitur libertati quam ubi Ecclesia Rom. tam in temporalibus quam spiritualibus plenam obtinet potestatem“ (Reg. I, 27, Migne 214, S. 21). Hier wird also noch das überlieferte Ziel betont: Die Freiheit der Kirche.

Die hier laut werdenden päpstlichen Ansprüche und die darauf beruhende päpstliche Politik Innocenz' III., die hier im einzelnen nicht zu schildern ist, stehen nach dem Urteil der historischen Forschung im stärksten Widerspruch zu den oben entwickelten Anschauungen des jungen Schriftstellers Lothar von Segni und werden von „De Contemptu mundi“ aus als ein unlösbares psychologisches Problem angesehen. So sagt Ottokar Lorenz: „Wer hätte am Beginn des Jahrhunderts sagen können, daß der kleine, kaum 40jährige Mann in Rom, der ein Buch geschrieben über die Verachtung der Welt, mit durchdringendem Witz und asketischem Geist sich über die Erbärmlichkeit der irdischen Dinge erhob und den Menschen von seiner Geburt bis zu seinem Tode durch alle Lagen des Lebens begleitet hat, um zu zeigen, wie nichtig doch dieses ganze menschliche Treiben sei, daß dieser selbe philosophische Verächter der Welt an einer weltbeherrschenden Politik so viel Geschmack finden und dieselbe so musterhaft durchführen werde, daß er dem Jahrhundert seinen Stempel aufdrücken konnte.“<sup>1</sup>

Wir haben oben die Schrift „De contemptu mundi . . . ihrem eigentlichen Gehalt nach zu erfassen gesucht. Es ergab sich: sie war nicht aus einer Stimmung der Weltflucht erwachsen, sondern aus einer Stimmung des Kampfes mit der Sinnlichkeit der Welt um die Verwirklichung einer Idee. Wenn wir uns nun die Laufbahn des Papstes vergegenwärtigen, so wird klar: das ist der Punkt, in dem die Anschauungen und das Streben des Schriftstellers und des Papstes zusammenhängen. Das Ziel war hier wie dort das gleiche: um der Idee willen die Welt zu unterwerfen. Wir sahen freilich ferner: der Kampf mit der Sinnlichkeit der Welt war zugleich ein Kampf mit einer als dämonisch empfundenen Sinnlichkeit in seiner eigenen Brust, die das Gestaltwerden der Idee zu ihrer vollen Reinheit hemmte. Hiermit gewinnt die Frage die Gestalt: Ist es Innocenz gelungen, den Dämon, mit dem er kämpfte, als er „De contemptu mundi . . .“ schrieb, auch dann noch zu überwinden, als er Papst wurde, d. h.: hat er als Papst aus gewöhnlicher Ehr- oder Herrschsucht gehandelt, oder hat er für die Herrschaft der reinen Idee gekämpft?

1) „Deutsche Geschichte im 13. u. 14. Jahrhundert“, 1863, S. 17.

Über die Persönlichkeit Innocenz', seine Wirksamkeit als Papst und die Reinheit seiner Motive bestehen Urteile von ganz entgegengesetzter Art. Der gleichzeitige englische Geschichtschreiber Matthäus Parisiensis sagt in seiner Chronik:

„Johannes rex Anglicae noverat et multiplici dixerat experientia, quod Papa super omnes mortales ambitiosus erat et superbus, pecuniaeque sitios insatiabilis et ad omnia scelera pro praemiis datis vel promissis cereum et proclivem.“ (p. 170) <sup>1</sup>.

Doch wir können von Johann ohne Land, der sich wie kaum ein anderer dem starken Herrscherwillen des Papstes beugen mußte, kein objektives Urteil erwarten. Demgegenüber urteilen die Gesta:

„Multae revelationes factae sunt viris religiosis de ipso, quas scribere praetermittimus, quoniam et ipse nolebat huius modi praesagia indicari“ <sup>2</sup>,

woraus hervorgeht, daß er nicht nach persönlichem Ruhm gestrebt hat. Auch spätere Darstellungen widersprechen sich in ihrem Urteil.

Als Beispiele positiver und negativer Beurteilung seien nur Hurter <sup>3</sup> und Hauck <sup>4</sup> genannt. Mag die Beurteilung günstig oder ungünstig ausfallen, es bleiben hier Widersprüche bestehen, über die man nicht hinwegsehen kann. Die Mittel seiner Politik sind nicht immer moralisch unanfechtbar gewesen <sup>5</sup>. Dazu kommt eine gewisse Härte, die oft aus seinen Taten und Worten spricht, als

1) Angeführt bei Hurter a. a. O. Bd. 2, S. 748, Anm. 537.

2) Angeführt bei Hurter a. a. O. Bd. 2, S. 694, Anm. 211.

3) z. B. a. a. O. Bd. 2, S. 692 ff.

4) z. B. a. a. O. S. 689 f.

5) Hauck wirft ihm z. B. vor, daß er auch an die schlechten Eigenschaften der Menschen appelliert habe, wenn er dadurch sein Ziel besser erreichen konnte; er beruft sich auf Reg. super neg. imp. 55, S. 1055; Reg. III, 23, S. 901; VII, 228, S. 549 u. a. (zitiert nach Migne.). So appelliert er auch in den Briefen, in denen er die deutschen Fürsten auffordert, Otto zum König zu wählen, an ihre Habsucht, die Eigenschaft, die er in „De contemptu mundi . . .“ zu den verwerflichsten Lastern rechnet. Es fehlt seiner Politik oft innere Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit: in Italien trat er als Verteidiger der nationalen Freiheit auf, in Deutschland als der der Freiheit der Fürsten. Einmal beauftragt er den Bischof von Cambrai, Otto IV., dessen kirchlicher Gesinnung er nicht traut, zu beaufsichtigen (M. 216, Reg. de neg. imp. 172, S. 1158), und zugleich bezeichnet er ihn als „den Mann nach meinem Herzen“ (Reg. super neg. imp. 179, S. 1162). Er scheute nicht vor Mitteln zurück, die das religiöse Empfinden verwirren mußten, wie z. B. die Lösung vom Eid im Kampf mit Markwald von Anweiler.

hätte die ihn ganz beherrschende Idee das warme menschliche Gefühl in ihm erstarren lassen<sup>1</sup>.

Mit einer Beurteilung, die von religiösen und moralischen Gesichtspunkten ausgeht, werden wir also nicht dahin gelangen können, ein geschlossenes Bild von der Persönlichkeit Innocenz' zu gewinnen. Doch es gibt einen Weg, der zu einer Beantwortung der Frage, von der wir ausgingen, führen kann. Die Verbindung von Weltverneinung und Weltbeherrschung, die in der überragenden Persönlichkeit Innocenz' eine besonders starke Ausprägung bekommen hat — die beiden Seiten des Gegensatzes werden hier betont durch die Schrift „De contemptu mundi . . .“ einerseits und die siegreiche Weltherrschaftspolitik seines Pontifikats andererseits, charakterisiert das mittelalterliche Papsttum überhaupt. Wie Ottokar Lorenz diese Verbindung bei Innocenz als Widerspruch empfunden hat, so sehen andere Historiker hier in der Geschichte des Mittelalters überhaupt ein unlösbares Problem. Ranke zum Beispiel sagt über das Zeitalter Gregors VII.: „Wunderbare Physiognomie jener Zeiten, die noch niemand in ihrer ganzen Fülle und Wahrheit vergegenwärtigt hat! Es ist die außerordentlichste Kombination von . . . geistlichem und weltlichem Wesen . . . zuweilen erscheinen beide in dem nämlichen Moment. . . Ein Widerspruch, der jenen religiösen Staat durchaus erfüllt und sein Wesen bildet“<sup>2</sup>. Und Giesebrecht meint, daß „in einem Weltregiment von einem Standpunkt gleichsam außer der Welt ein unlösbarer Widerspruch“ lag<sup>3</sup>. Andere wieder finden eine Lösung des Problems, indem sie „gerade die transzendent asketische Lehre der Kirche, welche bisher als Widerspruch gegen die hierarchische Politik galt, als deren eigentliche Ursache“ erkennen. So H. von Eicken in seinem Buch „Geschichte und System der mittelalterlichen Welt-

1) Hurter L, S. 233 führt z. B. folgenden Trostbrief des Papstes an Friedrich von Sizilien nach dem Tode seiner Mutter an: „Mögest Du alle Traurigkeit ablegen und Dich freuen im Herrn, der Dir statt eines weltlichen einen geistigen Vater und bei dem Tode der Mutter die mütterliche Sorge der Kirche bereitete“, und vorher: „Gott ersetzte dir den Verlust des Vaters durch einen würdigeren Vater.“ In Wirklichkeit hat er sich aber nie mit warmer menschlicher Anteilnahme um das Ergehen und die Entwicklung des jungen Königs gekümmert.

2) „Die röm. Päpste in den letzten 4 Jahrhunderten“, Bd. 1, S. 22.

3) „Geschichte der dtsh. Kaiserzeit“, Bd. 4, S. 367.

anschauung“. Er geht davon aus, „daß die beiden in der Kirche des Mittelalters sich mit gleicher Macht hervordrängenden Bestrebungen der Weltverneinung und Weltbeherrschung, welche doch völlig entgegengesetzter Natur zu sein und sich gegenseitig auszuschließen scheinen, ihrem Wesen und Zweck nach eins waren, . . . daß die Machtansprüche der mittelalterlichen Hierarchie ihren Grund . . . in der Logik des religiösen Systems hatten.“<sup>1</sup> Er erkennt diese Verbindung von Weltverneinung und Weltbeherrschung als in der Idee der römischen Kirche gegeben: indem die weltverneinende Sittenlehre wieder in die Welt zurückkehrte, insofern die Kirche als die sichtbare Wirklichkeit des Göttlichen, als das Reich Gottes auf Erden, und der höchste Bischof derselben als der Stellvertreter Gottes anerkannt wurde<sup>2</sup>. Für einen aus dieser Verbindung sich ergebenden innersten Wesenszug der mittelalterlichen Hierarchie findet von Eicken die feine Formulierung: „Der der Physiognomie des Mittelalters tief eingeprägte Schmerzenszug der Weltverneinung war das völkergeschichtliche Reflexbild des am Kreuze sterbenden Erlösers, in welchem das Mittelalter das ideale Vorbild des menschlichen Lebens gefunden hatte. Der Schmerzenszug der von der religiösen Idee der Kirche verneinten Sinnlichkeit gestaltet das weltherrschaftliche Imperium des mittelalterlichen Gottesstaates zu einem Passionsbild.“<sup>3</sup>

Das Bild, das wir uns von Innocenz als Papst machen können, nach der Überlieferung seines Wirkens und nach Briefen, Reden und gelegentlichen Äußerungen, hat bei aller Größe etwas Starres, Gewaltames. Eine Erklärung hierfür ist die Größe der Idee, die in ihm lebte und der daraus für ihn entstehenden Aufgabe. Doch vielleicht war es das nicht allein. Vielleicht war sein ganzes Leben zugleich mit dem äußeren Kampf gegen die Feinde der kirchlichen Weltherrschaft ein innerer, und wurde er erst in einem unbittlichen Kampf gegen sich selbst so hart und fremd unter den Menschen, daß er zum Maßstab seines Handelns nicht mehr das Relative, menschlich Gegebene nahm, sondern das Absolute der Idee. Das machte sein Handeln so unbedingt folgerichtig und

1) Vorwort, <sup>2</sup> 1913.

2) S. 313.

3) S. 347.

konsequent und unter Umständen unbedenklich, wie es ihn zum Siege führte; doch es ließ ihn auch den Wert von Theorien und Konstruktionen überschätzen einer unberechenbaren Wirklichkeit gegenüber, die einst sein kunstvoll errichtetes Gebäude in den Grundfesten erschüttern sollte. Wenn dieser Kampf mit der Sinnlichkeit, die in ihm selbst lebendig war, mit der als dämonisch empfundenen, die Reinheit der Idee, für die er leben wollte, trübenden Ehr- und Herrschbegierde, nicht zu ihrer endgültigen Vernichtung führte, sondern ständig im Verborgenen nebenherging, und wenn ihm dabei formende Kräfte entwachsen, die dem Welt-herrschaftskampf der Kirche unter Innocenz III. sein besonderes Gepräge gaben und zugleich den charakteristischen Zug im Wesen des Papstes selbst bestimmten, so ergibt sich ein einheitliches und geschlossenes Bild von der Persönlichkeit Innocenz': Das Wesen des Verfassers von „*De contemptu mundi* . . .“ und des Papstes fällt nicht in einen Gegensatz auseinander, sondern das eine bedingt das andere. Vielleicht kann man sagen: wenn eine große Idee, um wirksam zu werden, sich in einer Menschengestalt verkörpert, dann ist Innocenz III. die Verkörperung der hierarchischen Idee des Mittelalters, so wie sie von H. von Eicken charakterisiert worden ist. Auch für ihn gilt, daß der Gegensatz von Weltverneinung und Weltbeherrschung, d. h. von Innocenz als Schriftsteller und als Papst, nur ein scheinbarer ist: die verneinte Welt wird das Objekt der für die Kirche beanspruchten Weltherrschaft und die verneinte Weltlichkeit des eigenen Wesens wird zum treibenden und formenden Prinzip in der Politik des Papstes; auch sein Wesen trägt den Schmerzenszug der von der Idee verneinten Sinnlichkeit, und auch sein Geschick gestaltet sich, in Kampf, Überwindung und Sieg, zu einem Passionsbild.